

Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab.

Historisk-filologiske Meddelelser. **IV**, 7.

---

# DIE ANFÄNGE DER GÖTTIN ATHENE

VON

MARTIN P. NILSSON



KØBENHAVN

HOVEDKOMMISSIONÆR: ANDR. FRED. HØST & SØN, KGL. HOF-BOGHANDEL  
BIANCO LUNOS BOGTRYKKERI

1921

Pris: Kr. 0,65.

Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskabs videnskabelige Meddelelser udkommer fra 1917 indtil videre i følgende Rækker:

Historisk-filologiske Meddelelser,  
Filosofiske Meddelelser,  
Mathematisk-fysiske Meddelelser,  
Biologiske Meddelelser.

Prisen for de enkelte Hefter er 50 Øre pr. Ark med et Tillæg af 50 Øre for hver Tavle eller 75 Øre for hver Dobbelttavle.

Hele Bind sælges dog 25 % billigere.

Selskabets Hovedkommissionær er *Andr. Fred. Høst & Søn*,  
Kgl. Hof-Boghandel, København.

---

Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab.  
Historisk-filologiske Meddelelser. **IV**, 7.

---

# DIE ANFÄNGE DER GÖTTIN ATHENE

VON

MARTIN P. NILSSON



KØBENHAVN

HOVEDKOMMISSIONÆR: ANDR. FRED. HØST & SØN, KGL. HOF-BOGHANDEL  
BIANCO LUNOS BOGTRYKKERI

1921



Die Tatsache, dass vor den eingewanderten Griechen im zweiten Jahrtausend v. Chr. ein nicht-griechisches, ja nicht-indogermanisches Volk in Griechenland gewohnt und eine erstaunlich hohe Kultur entwickelt hat, deren Erzeugnisse zu einem sehr grossen Teil eine religiöse Bestimmung haben, ist in ihrer vollen Tragweite für die geschichtliche Auffassung der griechischen Religion kaum hoch genug eingeschätzt worden. Es hat also einmal ein Religionswechsel in Griechenland stattgefunden. Aber eine Religion wird nicht wie Wasserfarbe abgewischt. Die Naturreligion wurzelt in der Scholle und trotz, wenigstens in gewissem Masse, Völkerwanderungen und neuen Göttern. Noch leben im neugriechischen Volksglauben nicht unbeträchtliche Reste des alten Glaubens fort trotz der Herrschlichkeit des Christentums, das ihn verdrängte. Die Naturreligion ist dagegen tolerant; wenn die Griechen in ein neues Land kamen, fragten sie immer nach den Göttern des Landes und erwiesen ihnen Verehrung. Wir haben durchaus keinen Anlass, anzunehmen, dass die Griechen der Einwanderungszeit anders als die Griechen der geschichtlichen Zeit gewesen sind, dass sie die Götter und die Kulte des Landes, in dem sie sich niederliessen, ausgerottet hätten. Im Gegenteil werden sie den Göttern des Landes neben den ihrigen, die sie mitbrachten, Verehrung erwiesen haben.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Über die Frage, zu welcher Rasse die Herren der mykenischen Burgen des Festlandes gehörten, ist noch nicht Einigkeit erreicht; wie sie entschieden wird, bedeutet weniger in betreff des Fortlebens der mykenischen Religion. Wenn, wie ich für sicher halte, die Herren der Burgen des Festlandes eingewanderte Griechen waren, so müssen sie, wie sie

Dies ist nun nicht nur aus allgemeinen Gründen wahrscheinlich, sondern lässt sich auch durch Tatsachen belegen. Der alte Gott Hyakinthos, den Apollon herabdrückte, ist nicht nur vordorisch, sondern vorgriechisch; sein Name enthält das vorgriechische Schibboleth  $-v\theta-$ ; als Pflanzenname gehört das Wort zu jener Gruppe von Bezeichnungen für südliche Pflanzen, die die Griechen von der vorgriechischen Sprache übernommen haben.<sup>1</sup> Dasselbe Charakteristikum enthält der Name Rhadamanthys; die sich an ihn knüpfenden Vorstellungen von dem Elysium sind vorgriechisch.<sup>2</sup> Sprachliche Beweise sind selten; bedeutender sind die archäologischen, die örtliche Kontinuität der Kulte, z. B. in Delphi, auf Delos und sonst, wozu ich unten zurückkommen werde, die Kontinuität des Heroskultus in Menidi, auf Delos, in Mykene, ferner die Ausbildung der grossen Mythenkreise in mykenischer Zeit, die dadurch bewiesen wird, dass die grossen mythischen Zentren auch die Kulturzentren der mykenischen Zeit sind und dass der Sagenreichtum der Örtlichkeiten ihrer Bedeutung in mykenischer Zeit genau entspricht.<sup>3</sup>

die kretische Kultur übernahmen, auch die kretische Religion übernommen haben; wie sie aber in jene eigene Elemente einführten, wie das Megaron, den Bernstein, die Männertracht und vielleicht das Pferd, so müssen sie auch in die Religion eigene Elemente mitgebracht haben, und zwar in noch höherem Grade. Wenn sie aber, wie andere dafür halten, kretische Kolonisten waren, die über eine einheimische Bevölkerung, unter der auch die eingewanderten Griechen waren, herrschten, so liegen die Bedingungen für das Fortleben der alten Religion noch günstiger.

<sup>1</sup> Vgl. A. MEILLET, *Aperçu d'une histoire de la langue grecque* S. 61 ff.; O. SCHRADER, in der Festschrift zur Jahrhundertfeier der Universität Breslau von der schles. Ges. für Volkskunde S. 467 ff.

<sup>2</sup> L. MALTEN, *Elysion und Rhadamanthys im Jahrbuch des archäol. Instituts XXVIII 1913* S. 35 ff.

<sup>3</sup> Siehe hierüber meine Vorlesungen über die Geschichte der griechischen Religion, gehalten im Auftrag der Olaus Petri Stiftung in Uppsala, die bald (schwedisch) erscheinen werden.

Die kretisch-mykenische Religion muss ihre Spuren in der griechischen hinterlassen haben. Für die Geschichte der griechischen Religion ist es daher eine unumgängliche Notwendigkeit, erstens eine so genaue Kenntnis wie möglich der kretisch-mykenischen Religion zu ermitteln und zweitens auf Grundlage dieser Kenntnis den Spuren der kretisch-mykenischen Religion in der griechischen nachzugehen. Die Mittel fehlen nicht — es gibt eine grosse Menge Denkmäler von religiöser Bedeutung —, sind aber nicht systematisch ausgenutzt worden. Ich beschäftige mich seit einigen Jahren mit einer Sammlung und Aufarbeitung alles auf literarischem Wege erreichbaren Materials. Eine umfassende Darstellung wäre gerade jetzt verfrüht, da Sir ARTHUR EVANS' grosses Werk über Knossos unter der Presse ist. Ausserdem fühle ich lebhaft das Bedürfnis eines Studiums der unveröffentlichten Schätze im Museum zu Candia; meine alten Notizen reizen die Neugierde mehr, als sie sie befriedigen. Hier werde ich einen besonders wichtigen und, wie mir scheint, deutlichen Zusammenhang zur Besprechung aufnehmen.

Die kretisch-mykenische Religion ist uns als ein Bilderbuch ohne Text überliefert. Um das Buch zum Reden zu zwingen, benutzt man Analogien aus bekannten Religionen. Zu Anfang, ehe die Rassenverschiedenheit der Urbevölkerung und der Griechen feststand, operierte man frischweg mit der griechischen Religion. Jetzt übt man eine löbliche Vorsicht hierin und zieht die Analogien aus Osten und Süden, aus den kleinasiatischen, hethitischen und ägyptischen Religionen vor. Es fällt mir gar nicht ein, die Brauchbarkeit und Nützlichkeit dieser Analogien zu bestreiten — sie sind in der Tat sehr wichtig und lehrreich —, ich möchte aber hervorheben, dass es methodisch richtig ist, erst aus den

Denkmälern das hinauszudeutern, was sie selbst ohne die Beihülfe von Analogien einer besonderen fremden Religion ergeben. Ferner muss man auf den Unterschied zwischen zwei Klassen von Denkmälern achten, die verschieden zu bewerten sind. Die eine, die am meisten benutzte, sind die Darstellungen von Kultszenen. Bei der Deutung von diesen Denkmälern darf man nie vergessen, dass der bildende Künstler in einer solchen Szene gewöhnlich etwas hinzufügt, was von seiner Phantasie geschaffen und geschaut ist, so vor allem in der Darstellung der Götter. Es mag sein, dass der Kult an sich anikonisch ist, das Auge des bildenden Künstlers schaut aber die Gestalt des Gottes und stellt sie dar. Es ist daher methodisch richtig, von der zweiten Klasse auszugehen, die wirkliche Objekte und Gegenstände des Kultes umfasst.

Solche sind an mehreren Orten gefunden. Die ältesten Wohnplätze auf Kreta waren Grotten; wenn sie von den Menschen verlassen wurden, lebten sie als Begräbnisplätze und noch mehr als Kultorte fort. Die Funde aus den Kultgrotten geben aber wenig Aufschluss über die Besonderheit des Kultes und so gut wie keinen über die dort verehrten Gottheiten. Aus der Blütezeit der minoischen Kultur sind mehrere Kulträume in Wohnhäusern und Palästen gefunden. Sie sind kleine, mitunter sehr kleine Zimmer; Tempel in der Art der griechischen Zeit fehlen dagegen durchaus. Vor allem wichtig sind diejenigen Kulträume, wo die Kultgegenstände *in situ* aufgefunden worden sind. Diese sind die sog. Kapelle der Doppeläxte im Palast von Knossos, ein Raum in einem Wohnhaus in Kumasa, die Kapelle in Gurnia, die einzige, die nicht in ein Wohnhaus eingebaut ist, und wahrscheinlich auch die sog. Fetischkapelle in einem Nebenbau in Knossos.<sup>1</sup> Ferner sind an mehreren

<sup>1</sup> Annual of the British School at Athens XI S. 2. ff.



Orten in einem Zimmer Kultgegenstände in einer solchen Menge gefunden, dass es wenig wahrscheinlich ist, dass sie zufällig hineingebracht worden sind, man vielmehr annehmen muss, dass das Zimmer als Kultraum gedient hat. Hierher sind in erster Linie zu rechnen die sog. Zentralkapelle in Knossos, ein kleines Zimmerchen aus mittelminoischer Zeit unter dem äusseren Hof des Palastes in Phaistos,<sup>1</sup> zwei Zimmer im Palast von Hagia Triada, eines im südwestlichen<sup>2</sup> und eines im nordöstlichen Flügel.<sup>3</sup> Es gibt ausserdem eine Reihe von Funden, die in dieser Beziehung als mehr zweifelhaft gelten müssen. Die Funde sind so zahlreich, dass es wahrscheinlich ist, dass jedes grössere Haus seine Kultkapelle gehabt hat. Das Äussere stellt man sich vor nach dem bekannten Wandgemälde aus Knossos und dem Goldblech aus dem IV. Grab in Mykene.

Wir betrachten den Inhalt dieser Kultkapelle. Die Kapelle der Doppeläxte in Knossos<sup>4</sup> gehört zur spätminoischen Zeit nach der Zerstörung des Palastes oder wurde wenigstens noch in dieser Zeit benutzt; — sie enthält eine Bügelkanne aus der Zeit der »partial occupation« —. Der Fussboden ist in drei Teile verschiedener Höhe zerlegt. Auf den beiden vorderen standen eine Anzahl Vasen verschiedener Formen; der hinterste bildet eine Art Bank an der Rückwand. Auf dieser Bank standen zwei Paar 'heilige Hörner'; neben dem einen Paare lag eine Miniaturdoppelaxt aus Steatit. Ferner Idole, links ein männliches, einen Vogel haltend, zwischen den Hörnerpaaren ein glockenförmiges Idol, die Hände vor der Brust haltend, und eine halb sitzende Ado-

<sup>1</sup> Monumenti antichi dell' accad. dei Lincei XII S. 33 ff., XIV S. 330 ff.

<sup>2</sup> A. a. O. XIII:1 S. 71 ff.

<sup>3</sup> Mem. del Istituto Lombardo XXI S. 242 ff.; Rendiconti dell' accad. dei Lincei XIV S. 370.

<sup>4</sup> Annual VIII S. 93 ff.; Archiv für Religionswissenschaft VII 1904 S. 126 ff.

rantin; rechts ein ähnliches glockenförmiges Idol und ein zweites etwas grösseres mit erhobenen Händen, auf dem Kopf sitzt ein Vogel.

In der Kapelle in Gurnia<sup>1</sup> stand in der Mitte ein Opfertisch und um diesen drei röhrenförmige Geräte mit heiligen Hörnern und mehreren Vertikalhenkeln übereinander, die mit einer Schlange verglichen worden sind, das eine ist von einer Schlange umwickelt. Nicht in situ sind hier gefunden ein glockenförmiges, von einer Schlange umwickeltes Idol, zwei Köpfe desselben Typus, drei Arme und Hände mit Schlangen, zwei Schlangenköpfe, vier kleine Vögel und dazu noch andere Fragmente. Die Zeit ist wahrscheinlich S. M. I, da der Ort später nicht bewohnt war. Ähnliche Idole und Geräte sind in Prinia gefunden.<sup>2</sup>

Nahe Kumasa auf Kreta fand man ein Heiligtum aus mehreren Zimmern, gepflastert, mit einer hölzernen Säule in der Mitte, von der die Basis noch in situ liegt. An ihrem Platze standen noch ein konisches, tönernes Idol und ein Opfertisch. Andere schlangenumwundene Idole, gleich denen von Gurnia und den jüngeren von Prinia, beweisen, dass Bewohnung und Kult bis in die spätmykenische Zeit gewährt haben.<sup>3</sup>

Unter dem Boden eines Zimmers im Palast von Knossos fand sich in zwei Steinkisten sorgfältig verpackt der Inhalt einer Kapelle; sie wird die Zentralkapelle genannt.<sup>4</sup> Darunter befindet sich eine weibliche Statuette aus Fajance, die von drei Schlangen umwickelt ist, sie hält eine in jeder Hand, der Kopf der dritten guckt über ihre hohe Kopf-

<sup>1</sup> Gurnia, herausgeg. von HARRIET BOYD-HAWES u. a. S. 47 f. und Tf. XI.

<sup>2</sup> Herausgegeben von S. WIDE, Athen. Mitt. XXVI 1901 S. 247 ff. und Tf. XII; über andere, für die die Fundumstände bekannt sind s. u. S. 12

<sup>3</sup> Archäol. Anzeiger 1907 S. 108.

<sup>4</sup> Annual IX S. 35 ff.

tracht hervor; ferner ein zweites Idol, das in jeder Hand eine Schlange hält, und Reste einer der ersten ähnlichen Figur. Das erste Idol muss eine Göttin sein; das beweisen die Votivtrachten und -gürtel, die mitgefunden wurden. Auch sonst unter unbekanntem Fundumständen sind Schlangengöttinnen zum Vorschein gekommen; so der aufregendste Fund der späteren Jahre, die chryselephantine Statuette mit Schlangen in den Händen, jetzt in Boston,<sup>1</sup> und die sog. Bajadere von Berlin,<sup>2</sup> die aber eine Adorantin sein mag.

In diesen Hauskapellen wurde also eine Schlangengöttin verehrt. Da die Schlange immer als ein chthonisches Tier betrachtet wird, wird sie gewöhnlich für eine chthonische Göttin gehalten. Es ist aber auffallend, dass der Kult ein Hauskult ist, und in diesem scheint eine chthonische Göttin wenig am Platze zu sein. Die Schlange ist aber nicht nur ein Tier des Seelenkultes, sondern auch des Hauskultes. Man denke an die Hausschlange in Rom und im germanischen Glauben, an den Agathos Daimon, die Schlange des Zeus Ktesios,<sup>3</sup> die der Dioskuren, den οἰκουρὸς ὄφις. Ob die Hausschlange der Seelenschlange entstammt, ist eine andere Frage, sie scheint mir mit nichten notwendig zu bejahen sein.

Das eine der Idole aus der Kapelle der Doppeläxte in Knossos hat einen Vogel auf dem Kopf. Dies zeigt, dass es trotz der Gebärde, die die einer Adorantin zu sein scheint, eine Göttin ist. Denn im Kult machte die Gottheit ihre Epiphanie in Vogelgestalt. In den Darstellungen der Kultszenen wird die Gottheit oft in menschlicher Gestalt dargestellt; die Darstellungen — ich brauche die bekannten Beispiele nicht

<sup>1</sup> Amer. Journal of Archaeology XIX 1915 S. 237 ff. und Tf. 10—16.

<sup>2</sup> Dass sie drei Schlangen hantiert, ist von H. THIERSCH bemerkt, Aegina Textband S. 372 nebst Abb. 296.

<sup>3</sup> Siehe meinen Aufsatz Athen. Mitt. XXXIII 1908 S. 279. ff.

besonders anzuführen — selbst zeigen, dass dies die Epiphanie ist, wie sie die Phantasie des bildenden Künstlers schaute. Sehr selten wird ein Kultbild in einer Epiphanie dargestellt. Es gibt nur ein sicheres Beispiel, ein Siegelabdruck aus Zakro, wo ein glockenförmiges Idol vor einem Adoranten niederschwebt.<sup>1</sup> Der Vogel als die Form der Epiphanie der Gottheit ist sehr geläufig. Ich brauche nur an den sog. Taubentempel und die sog. Taubengöttin aus Mykene zu erinnern. Auf dem berühmten Sarkophag von Hagia Triada sitzen Vögel auf den Doppeläxten, unter welchen die Opfer vor sich gehen. Man hat die Art dieser Vögel vergeblich zu bestimmen versucht. Dass man die Vögel auf den Goldblechen aus Mykene Tauben nennt, stammt aus der Zeit, in der man sie nach den Tauben der Aphrodite deutete. Ich halte es für vorschnell, die Art bestimmen zu wollen, begnüge mich damit, im allgemeinen festzustellen, dass der Vogel eine gewöhnliche Form der Epiphanie der Gottheit in der kretisch-mykenischen Religion ist. Es ist auch kein Widerspruch, dass dieselbe Göttin des Hauskultes sowohl als Schlange wie als Vogel erscheint. Die Schlange ist die besondere Form ihrer Epiphanie, die dem Kultus der Hausschlange entstammt, der Vogel die allgemeine Form der Epiphanie der minoischen Götter.

Wie schon oben bemerkt, lässt sich die Kontinuität des Kultes von der kretisch-mykenischen bis in die griechische Zeit oft nachweisen. So setzt sich der Kult in der Grotte bei Patso auf der Ida,<sup>2</sup> in der der Eileithyia nahe Knossos,<sup>3</sup> in dem *Λυχνοσπήλαιον* auf Parnes<sup>4</sup> von der vorgriechischen

<sup>1</sup> Journal of Hellenic Studies XXII 1902 S. 77 Abb. 1 Nr. 1.

<sup>2</sup> Museo italiano II S. 913 ff.; die Grotte gehört in der griechischen Zeit dem Hermes Kranaios.

<sup>3</sup> J. HATZIDAKIS, Παρνασσός, τόμος I' 1886/7 S. 339 ff

<sup>4</sup> Ἐφημερίς ἀρχαιολογική 1906 S. 98 ff.

bis in die griechische Zeit fort, in dem letzten Fall bis in die christliche. Viele Heiligtümer des Festlandes gehen in die mykenische Zeit zurück. Vor dem Eingang, wo der grosse Opferaltar stand, und unter der östlichen Hälfte des Tempels in Delphi findet sich eine mit verbrannten Knochen und mykenischen Funden durchsetzte Aschenschicht.<sup>1</sup> In dem delischen Temenos sind zahlreiche mykenische Scherben und ein mykenisches Grab gefunden.<sup>2</sup> An den Heiligtümern in Amyklai, Kalaureia, Eleusis, Nemea, am Tempel der Athene Alea in Tegea, an dem der Athene Kranaia in Elatea sind mykenische Scherben und andere Reste gefunden,<sup>3</sup> aus denen man wohl schliessen darf, dass die Kulte in die mykenische Zeit hinaufgehen, obgleich es nicht so sicher ist wie auf Delos und in Delphi, wo die Reste direkt von Opfern dieser Zeit herkommen. Die Liste ist lange nicht vollständig; ich habe geflissentlich die Fälle ausgeschlossen, wo ein griechischer Tempel über einer vorgriechischen Siedelung liegt wie der des Zeus Velchanos bei Hagia Triada und der des Zeus Diktaios in Palaikastro Sitias.

Die Kontinuität zeigt sich nicht bloss in betreff der Kultorte, sondern auch in den Formen und dem Äusseren des Kultes. Das Tieropfer wird auf dem Sarkophag von Hagia Triada in einer Weise dargestellt, die der späteren griechischen ähnlich ist. Die kleine Kapelle aus nachgeome-

<sup>1</sup> F. POULSEN, Oraklet i Delfi S. 59 ff.

<sup>2</sup> Die mykenischen Scherben im delischen Temenos wurden zuerst angezeigt von A. FURTWÄNGLER, Archäol. Zeitung 1882 S. 333, was lange unbeachtet blieb. In den späteren Berichten über die Grabungen werden sie nebst Resten von Häusern öfters erwähnt, z. B. Comptes-rendu de l'acad. des Inscriptions 1908 S. 180. Das mykenische Grab Exploration de Délos, fasc. V S. 63 ff.

<sup>3</sup> Siehe das Verzeichnis bei D. FIMMEN, Die kretisch-mykenische Kultur S. 2 ff.

trischer Zeit, die KINCH in Vrulia auf Rhodos aufgedeckt hat, ist genau wie diejenige der Doppeläxte in Knossos eingeteilt mit einer Bank an der Rückwand.<sup>1</sup> In Prinia sind ein Kopf eines glockenförmigen Idoles und ein röhrenförmiges Gerät mit Schlangen zusammen mit Gegenständen der archaischen Zeit gefunden; auch die Technik verweist sie in diese Zeit.<sup>2</sup>

Für uns besonders wichtig sind die grossen mykenischen Burgen des Festlandes. In Mykene ist der Tempel der Athene über dem Megaron des mykenischen Fürstenpalastes gebaut. Mitten in den Fundamenten des alten Athentempels auf der Akropolis von Athen erkennt man die Säulenbasen, die einst der Vorhalle des mykenischen Palastes gehört haben. Das argolische Heraion ist über einer mykenischen Burg gebaut.<sup>3</sup> Am deutlichsten ist das Verhältnis in Tiryns, wo die Südwand des Heratempels auf der Mauer des Megarons steht und der mykenische Hofaltar in einen Altar des griechischen Tempels umgebaut worden ist.<sup>4</sup>

Dies alles kann nicht blosser Zufall sein. Ich meine der Vorgang ist klar. EVANS hat mit Recht den König von Knossos einen Priesterkönig genannt. Der Hauskult der mykenischen Paläste war der Hauskult des Fürsten, der in dem kleinen Sanctuarium im Inneren des Palastes vor sich ging. Beim Sturz des Königtums, vielleicht noch früher bei seinem Sinken, wurde der Hauskult des Königs zum öffentlichen Kult des Freistaates; der Haupttempel der Republik wurde über dem Königspalast gebaut. Die Um-

<sup>1</sup> K. F. KINCH, Fouilles de Vroulia S. 8 ff.

<sup>2</sup> L. PERNIER, Bollettino d'arte II 1908 S. 456.

<sup>3</sup> Tiryns I S. 114 f.

<sup>4</sup> A. FRICKENHAUS in Tiryns I S. 1 ff. C. ROBERT, Hermes LV 1920 S. 371 ff. hat in vielen Stücken die Übertreibungen FRICKENHAUS' richtig kritisiert, geht aber zu weit, indem er der Hera den Tempel abspricht.

wandlung wird gut veranschaulicht durch den Vergleich zweier bekannten homerischen Stellen über den Kult der Athene auf der Akropolis Athens. In der Odyssee heisst es von ihr:

η 81 δὺνε δ' Ἐρεχθῆος πυκινὸν δόμον,

in dem jüngeren Schiffskatalog dagegen:

B 547 Ἐρεχθῆος μεγάλῃτορος, ὃν ποτ' Ἀθήνη. . . .

καὶ δ' ἐν Ἀθήνῃς εἶσεν ἐῶ ἐν πῖονι νηῶ,

ἔνθα δέ μιν ταύροισι καὶ ἄρνειοῖς ἰλάονται

κοῦροι Ἀθηναίων. . . .

Wenn wir Erechtheus als den Repräsentanten des mykenischen Königs nehmen, so besagt die erste Stelle, dass die Göttin ihre Wohnung im Palast des Königs hat, die zweite zeigt die Umwandlung, dass der Palast zum Tempel der Göttin geworden ist, in dem der mykenische König jedoch noch als Heros einen Platz im Kultus bewahrt.

In allen vier angeführten Fällen gehören die Tempel Göttinnen, zwei der Athene, zwei der Hera. Wir werden nun unmittelbar vor die Frage gestellt, ob die Kontinuität nicht nur den Kultort, sondern auch den Kult und die Gottheit betrifft. Hera lasse ich hier beiseite mit der Bemerkung, dass die kuhköpfige Hera des Schliemann, die sich einer gewissen Beliebtheit erfreut, auf keinen Realitäten beruht. Für Athene gibt es sichrere Anhaltspunkte.

Bei Homer treten die Götter in der Gestalt von Vögeln auf, nie aber in derjenigen anderer Tiere. Gerade an ihrem Verschwinden in Vogelgestalt erkennt man sie. In der Odyssee heisst es:

γ 371 ὧς ἄρα φωνήσασ' ἀπέβη γλαυκῶπις Ἀθήνη

φήνη εἰδομένη.

Der alte Nestor wundert sich, ergreift aber sogleich die Hand des Telemachos und preist ihn glücklich, weil Götter

ihm folgen. Die anderen sicheren Stellen der Vogelepiphanie sind:

- α 319 ἡ μὲν ἄρ' ὡς εἰποῦσ' ἀπέβη γλαυκῶπις Ἀθήνη,  
 ὄρνις δ' ὡς ἀνόπαια διέπτατο. . . .
- χ 239 αὐτὴ δ' αἰθαλόεντος ἀνὰ μεγάραιο μέλαθρον  
 ἔξετ' ἀναΐξασα χελιδόνι εἰκέλη ἄντην (Ἀθήνη)
- Η 58 καὶ δ' ἄρ' Ἀθηναίη τε καὶ ἀργυρότοξος Ἀπόλλων  
 ἐζέσθην ὄρνισιν ἑοικότες αἰγυπιοῖσιν  
 φηγῶ ἐφ' ὑψηλῇ. . . .

Hierher rechne ich auch die Stelle, wo es von Athene und Hera heisst:

- E 778 αἰ δὲ βήτην τρήρωσι πελειάσιν ἴμαθ' ὁμοῖαι,  
 ἀνδράσιν Ἀργείοισιν ἀλεξέμεναι μεμαυῖαι.

Denn wenn es ein Gleichnis wäre, wäre das Attribut so unpassend wie möglich, wo die Göttinnen sich in den Streit begeben. Die übrigen Stellen können oder müssen als Gleichnisse aufgefasst werden. Zu bemerken ist, dass die Götter die Gestalten verschiedener Vögel annehmen und dass Athene immer dabei ist, allein oder zusammen mit einer anderen Gottheit. Auf den Vasenbildern begleitet ihr zuweilen ein menschenköpfiger Vogel.<sup>1</sup>

Die Eule ist nun der Vogel der Athene. Sie ist aber erst später kanonisch geworden.<sup>2</sup> An der megarischen Küste wurde die Athene αἴθουα verehrt.<sup>3</sup> Auf einer schwarzfigurigen Schale im British Museum, die ein Opfer an Athene darstellt, sitzt ein Vogel auf dem Altar, hinter dem Athene mit geschwungener Lanze und Schild steht; er ist keine

<sup>1</sup> Zuletzt A. KIOCK, Archiv für Religionswiss. XVIII 1915 S. 127 ff.

<sup>2</sup> E. POTIER, Bull. de corr. hell. XXXII 1908 S. 529 ff.

<sup>3</sup> Paus. I 5, 3; Hesych s. v. ἐν δ' Αἴθουα. Vgl. die Athenastatue mit einer Krähe in Korone, Paus. IV 34, 4. Siehe KIOCK a. a. O.



Eule.<sup>1</sup> Warum die Eule der Vogel der Athene geworden ist in der Stadt, nach der es überflüssig ist Eulen zu tragen, habe ich begriffen, als ich am Fuss einer anderen Burg der Athene sass — bei den Ausgrabungen in Lindos — und in den warmen Frühjahrsabenden die glockenhellen Töne der kleinen Eulen aus der Burg von anderen aus den Bergen auf der anderen Seite der Stadt erwidert werden hörte.

Auf dem eben erwähnten schwarzfigurigen Vasenbild bäumt sich hinter Athene eine grosse Schlange auf. Das ist der älteste Beleg für die Schlange der Athene, die besonders durch die Statue des Phidias allbekannt ist. Auf einem spätrotfigurigen Pyxisdeckel in Kopenhagen lässt der Künstler den Wagen der Athene von Schlangen gezogen sein.<sup>2</sup> Die Verbindung ist aber sehr ursprünglich. Dafür zeugt die Agraulidensage<sup>3</sup> und vor allem der  $\alpha\iota\kappa\omicron\upsilon\rho\delta\epsilon\zeta$   $\delta\phi\tau\iota\zeta$  in ihrem Tempel auf der Akropolis, der bei dem Nahen der Perser den Tempel verliess. Das ist die haushütende Schlange, die wir aus dem römischen und germanischen und, genau besehen, auch aus dem griechischen Volksglauben kennen, die der Prototyp der minoischen schlangenumwundenen Hausgöttin ist.

Es kommt noch ein dritter Zug hinzu. Der Baumkultus tritt stark hervor in der minoischen Religion. Im Pandroseion an dem Tempel der Athene stand der heilige Ölbaum, der von den Persern abgebrannt am nächsten Tag einen ellenlangen Schössling getrieben hatte. Das ist jedoch wenig beweisend, da der Baumkultus überall in Europa sehr lebhaft gewesen ist, verdient aber Erwähnung, um das Bild zu vervollständigen.

<sup>1</sup> Journal of Hellenic Studies I 1880 Tf. VII; auch sonst abgebildet z. B. bei P. STENGEL, Griech. Kultusaltertümer<sup>3</sup> Tf. III 10.

<sup>2</sup> DUMONT et CHAPLAIN, Céramique de la Grèce propre III Tf. 10, danach ROSCHER, Lex. der Mythologie III S. 1618 Abb. 7.

<sup>3</sup> Besonders die Vase des Brygos Wiener Vorlegebl. VIII Tf. 2.

Wir haben also eine Göttin, der die haushütende Schlange gehört, die sich in Vogelgestalt offenbart, deren Tempel über den mykenischen Königspalästen gebaut werden. Die Übereinstimmung ist viel zu gross, um einem Zufall zugeschrieben werden zu können. Eins kann eingewendet werden. Athene ist eine kriegerische Göttin. Wie kann jene Hausgöttin das gewesen sein? Aber auch eine Gegenfrage. Wie ist es gekommen, dass die Kriegsgottheit der Griechen weiblich ist? Es ist wohl nicht ganz vereinzelt, aber jedenfalls auffällig, dass ein Volk sich eine Göttin zur Führerin im Kampf erkies. Nun sind es die Bedürfnisse der Menschen, die die Götter schaffen. Die mykenischen Könige des Festlandes waren kriegerische Fürsten, und sie verlangten von ihrer Hausgöttin Schutz in allen ihren Betätigungen, auch in derjenigen, der sie am meisten oblagen, dem Krieg. So wurde ihre Hausgöttin eine kriegerische Göttin. Es gibt einen Pinax von Mykene, auf dem zwei Frauen eine kriegerische, von einem grossen, 8-förmigen Schild fast bedeckte Gottheit anbetend dargestellt sind. Die Gestalt erinnert durch ihre Steifheit an ein Idol, obgleich es die Epiphanie der Gottheit in Menschengestalt ist. RODENWALDT hat festgestellt, dass die Figur weiblich ist, und sie mit gewissem Recht Athene genannt; es ist wenigstens ein Prototyp der Athene.<sup>1</sup>

Zwei der Athene wesentliche Züge werden durch ihre Entstammung aus der mykenischen Zeit erst recht verständlich. Der eine ist das Palladium, das immer als ihr Bild gilt, das im Innersten der Burg als Unterpand für den Bestand der Stadt verborgen ist; sie kann nicht eher erobert werden, als das Palladium entwendet worden ist. Das ist nicht die Art griechischer Götter. Es gibt deren, die

<sup>1</sup> Athen. Mitt. XXXVII 1912 S. 129 ff. und Tf. VIII.

unzugänglich sind, wenigstens für das Publikum; man weiss aber genau, wo sie sind. Es stimmt genau zum Kultus der mykenischen Hausgöttin, die im Inneren des Palastes ein kleines Sanctuarium hatte und von dem König verehrt wurde.

Zweitens steht Athene in einem ganz eigentümlichen Verhältnis zu den Menschen oder vielmehr zu einzelnen Menschen und Geschlechtern. Sie ist die Beschützerin und persönliche Helferin der Helden. Sie steht dem Herakles bei, sie hilft dem Iason die Argo bauen, und dieses Verhältnis ist erblich. Es überträgt sich von Odysseus auf seinen Sohn Telemachos; sie hilft dem Diomedes, wie sie seinem Vater Tydeus geholfen hatte. Die eigentümliche Art dieses Verhältnisses tritt durch einen Vergleich mit Zeus hervor. Zeus ist der Beschützer des Königs, wie des Agamemnon in der Ilias, weil er die Rechte und Würde des Königs verleiht und aufrechthält. Er ist also vielmehr der Schützer des Königtums; es ist ein moralisches und rechtliches Verhältnis. Zwischen Athene und ihren Schützlingen besteht aber ein rein persönliches Verhältnis, das sich vom Vater auf den Sohn vererbt. Das wird verständlich, wenn sie aus der mykenischen Palastgöttin hervorgegangen ist, deren Kult das persönliche Eigentum des Königs war und deren Schutz daher auch eine persönliche Fürsorge für den König war; sowohl Kult wie Schutzverhältnis ging von dem Vater auf den Sohn und Nachfolger über. Das setzt eine andere Auffassung des Königtums voraus als die griechische, nach der der König nicht nur Rechte hat, sondern auch vom Recht gebunden ist — über beides waltet Zeus — eine Auffassung, nach der der König der persönliche Schutzbefohlene der Gottheit ist und seine Macht in der Religion wurzelt, wie man sie für die kretisch-mykenische Religion

mit Wahrscheinlichkeit voraussetzt. Im Mythos ist der Athene dieses besondere Verhältnis noch erhalten geblieben.

Wenn nun Athene auf die Hausgöttin des kretisch-mykenischen Palastkultes zurückgeht, so erhebt sich die Frage, ob auch ihr Name in die mykenische Zeit zurückgeht; sonst muss man annehmen, dass sie umbenannt worden ist. Man hat mehrfach versucht, den Namen aus indogermanischem Sprachgut zu erklären; es gibt aber keine Etymologie, die nur halbwegs der Erwähnung wert ist. Der Versuch dürfte also als gescheitert zu betrachten sein. Die Stadt Ἀθήναι ist nach der Göttin Ἀθήνη genannt, nicht umgekehrt;<sup>1</sup> später ist umgekehrt die adjektivische Bildung Ἀθηνά in Athen vorherrschend geworden. Es ist nicht zu entscheiden, ob dieser Name ursprünglich auf Athen beschränkt war oder allgemeinere Geltung hatte. Jedenfalls sehen wir, wie Athene andere Stadtgöttinnen aufsaugt, wie Alea und Itonia.<sup>2</sup> Es gibt eine Spur, die darauf deuten könnte, dass die Göttin von Mykene, die in geschichtlicher Zeit Athene ist, nicht immer so geheissen hat. Homer erwähnt die Heroine Mykene in einer so erlauchten Gesellschaft, dass man sie kaum für eine blosse Eponyme halten kann:

β 120 Τυρώ τ' Ἀλκμήνη τε ἑυστεφανός τε Μυκίην

Dies mag vielleicht darauf deuten, dass die Göttin der Stadt Μυκίηναι einmal Μυκίηνη wie die der Stadt Ἀθήναι Ἀθήνη geheissen hat. WACKERNAGEL weist mich darauf hin, dass Μυκίηναι mit Namen vorgriechischer Herkunft zusammengebracht werden kann wie Μυκάλη und Μυκαλησσός; der letztere Name geht auf eine sicher vorgriechische Endung

<sup>1</sup> P. KRETSCHMER, Einl. in die Gesch. der griech. Sprache S. 418 ff.

<sup>2</sup> Vgl. meine Schrift, Daimon, Gudemagter og Psykologi hos Homer S. 16 ff.

aus. Es scheint, dass wir vorgriechische Bildungen auf -ήνη (dor. -άνα) anzuerkennen haben, die sich neben diejenigen auf -νθος und -σσοσ stellen, z. B. Πρωήνη, Μιτυλήνη. Nach einer brieflichen Mitteilung von WACKERNAGEL gibt es unter den Ortsnamen griechischen Landes auf -ήνη wenige, bei denen sich Erklärung aus dem griechischen Wortschatze empfiehlt. Wenn dies alles erwogen wird, so ist es wahrscheinlich, dass auch der Name der Göttin vorgriechischen Ursprunges ist.

Wir finden im minoischen Kreta eine Haus- und Palastgöttin, deren Tier die Schlange ist und die in Vogelgestalt erscheint. Mit der minoischen Kultur muss diese Göttin nach dem mykenischen Festlande übertragen und in den mykenischen Burgen als die Haus- und Schutzgöttin des Königs verehrt worden sein. Über dem Megaron des mykenischen Königs wurde der Tempel des griechischen Freistaates gebaut. Dieser Tempel gehört in Athen und Mykene der Athene. Das heilige Tier der Athene ist die Schlange, und sie erscheint in Vogelgestalt. Ihr Bild, das Palladium, wird nach dem Mythos in dem Innersten des Königspalastes als Unterpfand für das Bestehen der Burg in Verborgenheit verwahrt, und sie ist die erbliche, persönliche Schutzgöttin der Fürstengeschlechter. So fügt sich alles zusammen. Der Hauskult des Königs wurde spätestens bei dem Sturz des Königtums zum öffentlichen Kult des Freistaates, der Königspalast zum Tempel.

Wie Athene den König in allen seinen Nöten und Bedürfnissen beschützt hatte — daher wurde sie auf dem Festlande auch zu einer wehrhaften, kriegerischen Göttin —, so beschützte sie auch den Freistaat in allen seinen Bedürfnissen und Nöten, kriegerischen wie friedlichen; denn das Charakteristische an ihr war gerade, dass sie Stadtgöttin

war, wozu sie von Hausgöttin des Königs übergegangen war. Als Stadtgöttin schützte sie alle Beschäftigungen der Bevölkerung, weniger oft den Ackerbau, der schon reichlich mit Schutzgöttern versehen war, öfter solche, die mit einer entwickelteren Kultur gekommen waren und daher ihre Schutzgötter suchen mussten, d. h. Handwerk und Künste, und da sie Weib war, ist es nur natürlich, dass sie die weibliche Kunstfertigkeit besonders schützte. Als Stadtgöttin schützte sie das gesamte Staatsleben. Die Griechen hatten aber einen Gott mitgeführt, in dessen Schutz das ungeschriebene Recht gestellt war, Zeus. Er, der die Rechte des Königs geschützt hatte, schützte auch die bürgerlichen Rechte, die ganze Stadt und ihr Leben. Neben ihn trat Athene; Athene Polias neben Zeus Polieus findet sich in vielen Städten. Dies enge Bündnis gab sich einen Ausdruck in dem Mythos, der Athene zu der Tochter des Zeus machte. So ist die griechische Stadtgöttin mit dem Umschwung der Verhältnisse allmählich und natürlich aus der kretisch-mykenischen Haus- und Palastgöttin hervorgewachsen.

# DET KGL. DANSKE VIDENSKABERNES SELSKABS SKRIFTER

## 7<sup>DE</sup> RÆKKE

### HISTORISK OG FILOSOFISK AFDELING

	Kr. Ø.
I., 1907—1909 .....	9.35
1. CHRISTENSEN, ARTHUR: L'empire des Sassanides. Le peuple, l'état, la cour. 1907 .....	3.75
2. JØRGENSEN, ELLEN: Fremmed Indflydelse under den danske Kirkes tidligste Udvikling. Résumé en français. 1908 .....	3.90
3. STEENSTRUP, JOHANNES: Indledende Studier over de ældste danske Stednavnes Bygning. Résumé en français. 1909.....	4.00
II., 1911—1916 (med 4 Tavler) .....	11.35
1. ÓLSON, BJØRN MAGNÚSSON: Om Gunnlaugs saga Ormstungu. En kritisk Undersøgelse. 1911.....	1.70
2. NIELSEN, AXEL: Den tyske Kameralvidenskabs Opstaaen i det 17. Aarhundrede. Résumé en français. 1911.....	3.35
3. TUXEN, POUL: An Indian primer of philosophy or the Tarkabhāṣā of Keçavamiçra. Translated from the original Sanscrit with an introduction and notes. 1914.....	2.00
4. CHRISTENSEN, ARTHUR: Le dialecte de Sämnan. Essai d'une grammaire Sämnanie avec un vocabulaire et quelques textes suivie d'une notice sur les patois de Sängsar et de Läsäird. 1915.....	2.40
5. ADLER, ADA: Catalogue supplémentaire des Manuscrits Grecs de la Bibliothèque Royale de Copenhague. Avec 4 planches. Avec un extrait du Catalogue des Manuscrits Grecs de l'Escorial redigé par D. G. MOLDENHAWER. 1916.....	4.40
III., 1914—1918 .....	13.65
1. AL-KHWÄRIZMÎ, MUHAMMED IBN MÛSÄ: Astronomische Tafeln in der Bearbeitung des MASLAMA IBN AHMED AL-MADJRITÎ und der latein. Uebersetzung des ATHELHARD VON BATH auf Grund der Vorarbeiten von A. BJØRNBO † und R. BESTHORN herausgegeben und kommentirt von H. SUTER. 1914.....	8.90
2. HØFFDING, HARALD: Totalitet som Kategori. En erkendelsesteoretisk Undersøgelse. 1917 .....	3.50
3. HØFFDING, HARALD: Spinoza's Ethica. Analyse og Karakteristik. 1918. ....	4.35
IV., (under Pressen).	
1. MØLLER, HERM.: Die semitisch-vorindogermanischen laryngalen Konsonanten. Résumé en français. 1917.....	4.00
2. Lappish Texts written by JOHAN TURI and PER TURI with the cooperation of K. B. WIKLUND edited by EMILIE DEMANT-HATT. 1920 .....	12.00
3. KINCH, K. F.: Le tombeau de Niausta. Tombeau Macédonien. Avec 5 planches. 1920.....	4.25

# HISTORISK-FILOLOGISKE MEDDELELSER

UDGIVNE AF

## DET KGL. DANSKE VIDENSKABERNES SELSKAB

### 1. BIND (Kr. 8.50):

	Kr. Ø.
1. THOMSEN, VILHELM: Une inscription de la trouvaille d'or de Nagy-Szent-Miklós (Hongrie). 1917. ....	0.65
2. BLINKENBERG, CHR.: L'image d'Athana Lindia. 1917. ....	1.35
3. CHRISTENSEN, ARTHUR: Contes Persans en langue populaire, publiés avec une traduction et des notes. 1918. ....	2.90
4. HUDE, KARL: Les oraisons funèbres de Lysias et de Platon. 1917.	0.35
5. JESPERSEN, OTTO: Negation in English and other languages. 1917.	3.35
6. NILSSON, MARTIN P.: Die Übernahme und Entwicklung des Alphabets durch die Griechen. 1917. ....	0.70
7. SARAUW, CHR.: Die Entstehungsgeschichte des Goethischen Faust. 1918. ....	2.35

### 2. BIND (Kr. 9.35):

1. NYROP, KR.: Histoire étymologique de deux mots français ( <i>Haricot, Parvis</i> ). 1918. ....	0.60
2. JÓN ARASON: religiøse digte udgivne af FINNUR JÓNSSON. 1918..	1.75
3. SARAUW, CHR.: Goethes Augen. 1919. ....	4.50
4. TUXEN, POUL: Forestillingen om Sjælen i Rigveda. Med nogle Bemærkninger om Sjæleforestillingens Udformning i de ældste Upanisader. 1919. ....	0.65
5. BLINKENBERG, CHR.: Hades's Munding. 1919. ....	0.65
6. NYROP, KR.: Études de grammaire française (1. Onomatopées. 2. Mots abrégés. 3. Néologismes. 4. Mots d'emprunt nouveaux. 5. <i>Haricot</i> et <i>Parvis</i> ). 1919. ....	1.75
7. CHRISTENSEN, ARTHUR: Smeden Kāvāh og det gamle persiske Rigsbanner. 1919. ....	0.85
8. SARAUW, CHR.: Goethes Faust i Aarene 1788—89. 1919. ....	1.75

### 3. BIND (Kr. 11.60):

1. NYROP, KR.: Études de grammaire française (6. Analogies syntaxiques. 7. Contaminations syntaxiques. 8. Néologismes. 9. Monter le coup. 10. Une question d'accord). 1920. ....	1.00
2. JÓNSSON, FINNUR: Norsk-islandske kultur- og sprogforhold i 9. og 10. årh. 1921. ....	10.50
3. DRACHMANN, A. B.: Sagunt und die Ebro-Grenze in den Verhandlungen zwischen Rom und Karthago 220—18. 1920. ....	0.75
4. CHRISTENSEN, ARTHUR: Xavāss-i-āyāt. Notices et extraits d'un manuscrit persan traitant la magie des versets du Coran. 1920	2.25
5. PEDERSEN, HOLGER: Les formes sigmatiques du verbe latin et le problème du futur indo-européen. 1921. ....	1.00